Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 2 (1837)

Heft: 3

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miscellen.

Zürich. Von hier wissen wir jetzt nichts Interessantes zu berichten, da die Bauten wegen der ungünstigen Jahreszeit noch still stehen. Das neue Krankenhaus, dessen bedeutende Ausdehnung wir an dem sogenannten Gespann erkennen und welches durch die Herren Architekten Zeugheer und Wegmann entworfen ist, soll noch in diesem Frühjahre angefangen werden; dagegen hat sich der vielbesprochene Bau einer neuen Cantonsschule dem Anscheine nach wieder zur Ruhe begeben, weil die damit beauftragte Bau-Commission keinem der acht erhaltenen Pläne ihren Beifall geschenkt hat. Ein sehr schwieriges beschränktes Terrain und zu große Raumerfordernisse, in Verbindung mit schwer zu erfüllenden Bedingungen, machten diese Aufgabe zu einer der verwickeltsten im Hochbau. Wir sind begierig nunmehr den neunten Plan erscheinen zu sehen, der das Vorzüglichste aus den acht frühern in sich vereinigen soll.

Basel. Man wird sich erinnern, daß bei der Theilung des hiesigen Kirchenschatzes auch die Rede von bedeutenden Kunstgegenständen gewesen ist, welche sich dabei vorgefunden haben sollen. Dieß ist allerdings der Fall, und zwar hat jene Theilung zur Entdeckung eines höchst merkwürdigen Kunstwerks Veranlassung gegeben, dessen Vorhandenseyn selbst den früheren geistlichen Auctoritäten unbekannt geblieben zu seyn scheint. Dieß ist die goldene Votiv-Altartafel Kaiser Heinrichs II., eines jener Erzeugnisse der älteren Goldschmiedekunst, welches, wenn es gleich bei Weitem nicht auf den künstlerischen Rang Anspruch machen kann, den die Arbeiten eines Benvenuto Cellini und anderer Meister behaupten, doch hinsichtlich der Zeit, aus welcher es stammt, die volle Aufmerksamkeit der Kunstkenner und Kunstfreunde verdient. Die eben erwähnte goldene Tafel fand sich in dem, ehemals sehr reichen, Schatze des Baseler Münsters vor, und fiel bei der Theilung mit dem, von dem Kaiserschatze übrig gebliebenen, Kreuz und Krone der Landschaft Basel zu, die, nach geschehener Theilung, die auf sie gefallenen kirchlichen Kleinodien sodann versteigern ließ. Die Votivtafel befindet sich gegenwärtig in den Händen des Baseler Goldarbeiters Herrn J. F. Handmann, in dessen Gewölbe wir sie gesehen haben und hier beschreiben wollen.

Das Goldgewicht der Tafel (welche aus Goldblech besteht, das auf einer 3 Zoll dicken Bohle von Cedernholz ruht) beträgt weit über 400 Loth; die Tafel ist 3 Fuß 8 Zoll franz. Maaß hoch und 5 Fuß 6 Zoll breit. Der ganze Styl der Arbeit ist vollkommen byzantinisch und die Anordnung der Figuren erinnert an die, wie man sie in mehreren mit Bildern aus byzantinischer Zeit versehenen Handschriften findet. Der ganze Raum der Tafel wird von fünf ellenhohen Figuren eingenommen, welche durch schmale, durch Bogen verbundene Säulchen von einander getrennt sind. In der Mitte steht der Heiland, als König der Welt, mit erhobener Rechten und in der Linken die Weltkugel mit dem Monogramm des Erlösers haltend. Zu seinen Füßen, diesen genaht, als ob sie sie küssen wollten, sind Kaiser Heinrich II und seine fromme Gemahlin Kunigunde, die Begründer der (im Jahre 1010 wiedererbauten) Baseler Kathedrale, abgebildet. Zur Rechten und Linken des Heilands sieht man die Erzengel Michael, Gabriel und Raphael und den heiligen Benedict, welche durch die über jeder Figur befindliche Inschrift deutlich charakterisirt werden. Da wo die Bogen zusammentreffen, unmittelbar über den Capitälen der Säulen, sieht man in vier Medaillons die vier Cardinal-Tugenden: die Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit

und Stärke, dargestellt, welche durch Monogramme sehr deutlich bezeichnet, keinen Zweifel über ihre Auslegung zulassen. Es sind vier weibliche gleichgeformte und sehr zierlich ausgeführte Köpfe. Der Raum zwischen den Säulenbogen und dem Friese ist durch geschmackvolle Arabesken ausgefüllt, und eben diese Verzierungen findet man an den Seiten und unten an der Tafel. Die Inschrift, welche eine ganze Phrase bildet, die in zwei Theilen das Gesims und den Sockel der Tafel verziert, lautet folgendermaßen: quis sicut Hel fortis medicus soter benedictus prospice terrigenas clemens mediutor usias, und bezieht sich wahrscheinlich auf die Hülfe, welche der Kaiser bei einem gefährlichen Uebel (er litt an Steinschmerzen) durch die Fürbitte des heiligen Benedict gefunden haben soll. — In den Glorien der Figuren sind Perlen und Edelsteine angebracht, unter denen sich einige ächte Gemmen befinden. — Welchen hohen Werth das Baseler Domcapitel auf dieses Kunstwerk legte, geht aus einem, der Tafel beigegebenen, halb unleserlich gewordenen Pergamente hervor, aus welchem sich ergiebt, daß die Tafel nur zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und anderen hohen Festtagen öffentlich auf dem Hochaltare ausgestellt werden solle. — Wann dieses schöne und ganz eigenthümliche Kunstwerk angefertigt worden, dürfte sich nicht leicht genau bestimmen lassen, doch kann man wohl annehmen, daß die Tafel schon vor 1019, dem Einweihungsjahre des neu erbauten Baseler Münsters, angefertigt worden sey. Auf jeden Fall verräth die Arbeit einen, mit seiner Kunst wohl vertrauten und in derselben erfahrenen Meister; denn es finden sich Einzelnheiten in der Gewandung der Figuren, der Ausführung der Körpertheile ꝛc. darunter, welche der besten Zeiten würdig sind. Der byzantinische Ursprung des Werks ist übrigens durchaus nicht zu verkennen, und die Ausführung zeugt, wie oben gesagt, von einer Vertrautheit mit dem mechanischen Theile der getriebenen Arbeit, die sehr bedeutend ist. Der Preis dieses schönen Kunstwerks ist auf 40,000 franz. Fr. festgesetzt, eine Summe, welche, wenn man den historischen und künstlerischen Werth der Tafel zusammen nimmt, wohl nicht als zu bedeutend erscheinen möchte. — Eine kleine, mit einer wohl gerathenen Lithographie begleitete Schrift: „die goldene Altartafel Kaiser Heinrichs II., Basel bei Schweighäuser 1836. 4.“ enthält Mehreres, das dem Antiquar und Kunstfreunde, in Bezug auf dieser Gegenstand, nicht unwillkommen seyn dürfte.

Bern. Der junge Bildhauer Christen hierselbst hat, als Belohnung für seine vorzügliche Ausführung einer Statue Pestalozzi's, von dem Regierungsrathe 480 Fr. erhalten.

Solothurn. Auf die Auskündigung, daß die naturforschende Gesellschaft des Kantons eine Sonn- und Feiertags-Gewerbschule in Gang bringen wolle, haben sich bereits über 170 Individuen zu deren Besuch einschreiben lassen. Man hofft, der Regierungsrath werde gestatten, daß ein Lokal im Kasernenhofe für Abhaltung dieses Unterrichts könne benutzt werden. — Wann werden andere größere und reichere Kantone dem lobenswerthen Beispiele des kleinen Solothurn folgen? — wahrscheinlich erst dann, wenn man ausgerechnet hat, daß ein solches nothwendiges Institut nichts kostet. Ehe sich der Staat dieser Nationalsache nicht annimmt, kann auch nur immer Mittelmäßiges geleistet werden. Unser Handwerksstand sollte aber eben von dem Mittelmäßigen zum Vollkommenen gebracht werden, und dieses Ziel können nur einzig und allein die Gewerbeschulen erreichen. Darum errichte man in jedem Kanton, ja in jeder größeren Stadt dergleichen Schulen, so werden nach wenigen Jahren unsere Handwerker nicht mehr nöthig haben, sich von den Gesellen hofmeistern zu lassen.

Unterwalden. Die zur Tieferlegung des Lungernsee's zusammengetretene Gesellschaft

strengte sich im verwichenen Jahre nach Möglichkeit an, um den Verwüstungen der Erdrutschen und Waldwasser Einhalt zu thun, sodann das gewonnene Land zu entsumpfen und urbar zu machen; allein da in diesem Bergthal der Winter lange andauert, und in der guten Jahreszeit von vielen Männern die Alpen bestiegen werden, so fehlte es leider oft an Händen für mancherlei Nothbarbeiten. Unglücklicherweise schwollen letzten Herbst die Gewässer wieder auf eine seltene Höhe und richteten, wie anderswo, auch im Lungernthal beträchtlichen Schaden an, indem sie große Stücke Wiesen ablösten, eine alte steinerne Brücke untergruben, einen neuen Kanal zerstörten und zur Abtragung des Schützenhauses nöthigten. Zwar gewährt das tiefere Einschneiden der Bäche für die Folge wesentliche Vortheile, weil das Land dadurch entwässert und vor Ueberschwemmung gesichert wird, und es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß trotz der erlittenen Unglücksfälle das Unternehmen am Ende dennoch für Lungern sehr wohlthätig sein wird — allein, wie gut auch in der Zukunft alle Arbeiten sich lohnen mögen, so fallen doch jetzt für die vorhandenen geringen Mittel zu viele Ausgaben zusammen; denn die Beschädigten verlangen Ersatz für erlittenen Verlust und Herstellung der zerrissenen Grundstücke und Häuser; die Bäche sollten eingefaßt, die steilen Abhänge und Risse im Erdreich verebnet und bepflanzt, neue Wege und Dämme angelegt, die Sprengung der Felsenschwelle am Eingang des Stollens, nach Anleitung des Herrn Ingenieurs Sulzberger, vollendet, das gewonnene Land entsumpft und zum Anbau gerüstet werden. — Zu so vielem Nothwendigen reichen aber die Hände der Seegesellschaft und die zusammengelegten 10,000 Fr. nicht hin, und die wenigen noch vorhandenen und mit weiser Sparsamkeit verwendeten Aktiengelder vermögen kaum die Vollendung des Stollens nebst Aufbau der Helferei zu bestreiten. Inzwischen könnte durch billige Abfindung mit den Beschädigten der Seegesellschaft Zeit verschafft werden, um, mittelst Anstrengung aller Kräfte, die zahlreichen sonstigen Schwierigkeiten allmälig zu überwinden, worunter auch die Unerfahrenheit der Lungerer im Ackerbau gezählt werden muß, weil es ihnen früher zu sehr an Pflanzland gebrach, um hierin Kenntnisse zu erwerben. Nach dem Urtheil erfahrener Landwirthe übertrifft das gewonnene Land alle Erwartungen, und es sind bereits Kartoffeln und Kohl darauf geerntet worden; auch die Saat der Halmfrüchte bot anfänglich schöne Aussichten, litt aber später bei der großen Dürre in dem noch wenig bearbeiteten Boden, oder wahrscheinlich, weil der Grund noch nicht gehörig den Einflüssen der Atmosphäre ausgesetzt worden, d. h. nicht verwittert ist. Erst nach mehreren Jahren fleißigen Pflügens wird der so lange unter tiefem Wasser gelegene Boden seine Fruchtbarkeit entwickeln und alsdann die ihm gewidmeten Bemühungen reichlich vergelten.

Aarau. Die durch den Architekt Herrn von Ehrenberg zusammen berufene Gesellschaft schweizerischer Ingenieure und Architekten hielt am 24. Januar hierselbst ihre erste Versammlung, in welcher sie die Statuten zu berathen und überhaupt sich zu constituiren hatte. Es war höchst erfreulich und anziehend, eine so große Zahl vaterländischer Techniker versammelt zu sehen und die interessanten Notizen des Einen so wie des Andern mit anzuhören. Die Anzahl der Anwesenden betrug ungefähr 40 aus fast allen Kantonen der deutschen Schweiz. Heiterkeit, Frohsinn und Einigkeit waren überall bemerkbar, Eifersucht und Neid fanden hier keinen Eingang. Das Fest wurde überdem durch die Theilnahme vieler ausgezeichneter Aarauer verherrlicht, deren Gastfreundschaft die Fremden mit herzlichem Danke verpflichtete und den Wunsch erregte, das freundliche, Kunst und Wissenschaft begünstigende Aarau öfters zum Versammlungspunkte der

Gesellschaft zu wählen. Nachdem der Architekt, Herr von Ehrenberg, die Versammlung mit einer kurzen Anrede eröffnet hatte, wurde Herr Oberst Pestalozzi von Zürich zum Vorsitzer, Herr Oberst Pfyffer von Luzern zum Vicepräsidenten und Herr von Ehrenberg zum Sekretär erwählt. Der Mangel an Raum gestattet uns dießmal nicht, die weiteren Verhandlungen mitzutheilen; sie folgen in einem besonderen Berichte im IV. Hefte unserer Zeitschrift, welche überhaupt als öffentliches Organ der Gesellschaft dienen soll. Vollkommen befriedigt in ihren Erwartungen reisten erst am folgenden Tage die Mitglieder nach ihrer Heimath.

Lausanne. Der Große Rath hat eine halbe Million bewilligt, welche innert 10 Jahren auf Verbesserung der Straßen im Innern und den Umgebungen der Hauptstadt verwendet werden soll. Die Stadtgemeinde selbst leistet dazu einen Beitrag von 200,000 Fr. Es standen diesem Unternehmen verschiedenartige Interessen entgegen, aber die bessere Einsicht entschied, daß Lausanne der Verknüpfungspunkt für den gesammten Kanton und ein nicht auszuweichender Paß für den Handel und Transit, und somit der Plan im Interesse des Ganzen sey.

Wien. Der Plan zu einem neuen Opernhause, welches ganz im italienischen Geschmacke erbaut werden soll, ist von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigt; auch beschäftigt man sich fortwährend mit der Auffindung eines passenden Platzes für die Statue des Kaisers Franz I., wozu man bis jetzt den Raum einiger Häuser am St. Stephans-Platze als sehr geeignet bezeichnet. — Auf Anordnung der niederösterreichischen Landes-Regierung wird eine große Ausbesserung der Stephanskirche, in deren Mauern man mehrere Risse bemerkte, vorgenommen, weil man befürchten muß, daß dieses alte ehrwürdige Gebäude außerdem ganz baufällig werden könnte. — Noch in diesem Jahre soll eine Kettenbrücke über die, zur Schiffahrt besonders geeignete, Saar gebaut werden, so daß es möglich wird, eine Verbindung der meisten bedeutenden Städte auch mit den kleinsten Orten Galiziens herzustellen.

Der hiesige Bankier Sina will die Verbindung mit Prag durch eine Eisenbahn herstellen. Man will, mit Umgehung der Berge, eine Entfernung von 82 Meilen herausbringen, und die Kosten dürften mit 12 Mill. gedeckt seyn. Die höchste Behörde soll diesen Antrag zu unterstützen sehr geneigt seyn.

Der Direktor Klieber arbeitet fleißig an den Basreliefs, welche das Fußgestell von Hofers Denkmal in Innsbruck schmücken sollen. Die Schwierigkeit des Gegenstandes und der ziemlich zarte carrarische Marmor verzögern jedoch die Vollendung. Die Erzherzoge Ludwig und Johann, welche großen Antheil an der Arbeit nehmen, haben bereits mehrere Male den Künstler besucht.

München. Die große Vase, welche der Kronprinz dem türkischen Sultan zum Geschenk bestimmt hat, ist nun vollendet. Der durch mehrere schöne Arbeiten rühmlichst bekannte Künstler, C. Heinzmann, hat diese schwierige Aufgabe in seiner Art meisterhaft gelöst. Alle Gattungen des bayrischen Militärs sind mit seltener Treue nachgebildet, und das Ganze gewährt ein lebendiges, anmuthiges Bild einer großen Heerschau. Im Hintergrunde ist die Residenz München zu sehen, welche beinahe um das ganze Rund der Vase sich hinzieht; damit aber die Stadt nicht wie ein Kreisbild erscheine, und die beiden entgegengesetzten Thore auf diese Weise zusammentreffen, hat der Künstler eine waldbewachsene Anhöhe zwischen die beiden Enden der Stadt gestellt. Im Vordergrunde sieht man den Prinzen selbst, (er ist ganz kenntlich, was bei dem kleinen Maaßstabe, in welchem die Figuren mußten gehalten werden, außerordentlich schwer war) umgeben von den höchsten Officieren, dem Feldmarschall ꝛc., worunter mehrere Portraits; die

verschiedenen Heeresabtheilungen sind in verschiedenen Stellungen abgebildet, so wie der Charakter einer Waffengattung am deutlichsten erscheint. Die Vase ist reich mit Goldverzierungen belegt, und hat das Brennen glücklich überstanden.

Das Schloß Hohenschwangau, der Landsitz des Kronprinzen, ist nun unter der Leitung Dom. Quaglio's vollständig ausgebaut und eingerichtet, und der Bau zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen. Das Schloß liegt am Fuße der Hochalpen; zwei schöne, klare Gebirgsseen schließen es von der einen Seite ein, auf der andern schweift der Blick über die große baierische Ebene. Es liegt auf einem Felsen und besteht aus zwei Gebäuden, dem eigentlichen Schlosse und dem Stalle; auch letzterer ist, so wie das Herrengebäude, im altdeutschen Geschmacke gehalten, und von außen mit Fresco-Malereien verziert. Das Ganze ist nur klein; könnte es verhältnißmäßig in allen seinen Massen vergrößert werden, so würde es gewiß einzig schön seyn. — Der Schloßgarten, auf einer Art von Bastion erbaut, enthält ein großes steinernes Becken, von vier metallenen Löwen getragen, aus deren Rachen Wasser strömt, während zugleich ein starker Strahl aus dem Becken vierzig Fuß hoch emporsteigt. Die schönen Gebirge und der See tragen sehr viel dazu bei, die Aussicht von hier beinahe feenhaft erscheinen zu lassen. — Im Herrenhause betritt man zuerst eine düstere Waffenhalle, vor welcher der einfache Spruch zu lesen ist:

„Willkommen Wand'rer, holde Frauen,"
„Die Sorge gebt dahin,"
„Laßt eure Seele sich vertrauen"
„Der Dichtung heit'rem Sinn!"

Dieser anziehende Gruß entspricht ganz dem Genuß, welchen die inneren Räume des Schlosses gewähren. Da es einen hohen historischen Werth besitzt und in der Geschichte eine oft nicht unbedeutende Rolle spielte, indem es der Wohnsitz von Fürsten und Großen war, auch dem Hause Baiern schon früher zugehörte, so war es leicht, dem Innern ein Gewand zu leihen, das der früheren Größe und Pracht der Burg entspricht, und zugleich die geschichtlichen Denkwürdigkeiten auf eine angenehme Weise, durch bildliche Darstellung, dem Beschauer ins Gedächtniß zurückruft. Die Zimmer und Säle sind von den ausgezeichnetsten Meistern mit herrlichen Fresco-Malereien verziert, worunter die meisten, besonders von Schwind, Glinz, Adam u. A. unsere ganze Bewunderung verdienen. So finden wir im ersten Stock die Sage von dem Schwanenritter, die Geschichte der Schyren, die Ortsgeschichten von Schwangau, den Karls- und den Burgfrauen-Saal. Im zweiten Stock sind die Geschichten der Hohenstaufen, der Wolfensaal, die Thaten Heinrichs des Löwen, Bojoaren und Longobarden, Wilkina-Sagen und das Ritterleben aus dem Mittelalter. Als eine nicht recht passende Episode findet man hier auch den Rosengarten der Armide mit dem Rinald, die mit dem ernsten gediegenen Sinn des Ganzen nicht gut in Einklang zu bringen ist. Eine liebenswürdige Anomalie des ersten Stocks ist das Zimmer mit den Erinnerungen an den Orient, worunter der Einzug des Kronprinzen in Athen, sein Empfang in Constantinopel ꝛc., die Köpfe meist Portraits. Auch in dem innern Raume des Schlosses vermißt man eine größere Ausdehnung um so mehr, da die ganze Einrichtung den Geist des Großartigen athmet. Das Schloß ist verhältnißmäßig höher als breit; von seiner Plattform erblickt man ein reizendes Panorama. Das Aeußere entspricht der altdeutschen Einrichtung des Innern überall, indem die ausgezackten Zinnen und Mauern gar alterthümlich aussehen. So weit geht

die Sorgfalt der Einrichtung in Erhaltung einer übereinstimmenden Form, daß selbst die Laternen, Gartengebäude, Thürklinken ꝛc. mit gothischen Verzierungen versehen sind, nicht zu erwähnen des sämmtlichen Hausgeräthes, der Schränke, Kronleuchter ꝛc. Man erwarte indessen nicht, ein Schloß im sogenannten altgothischen Style erbaut zu sehen, mit künstlichen Bogen und Schnürkeln, wie dieß in England oft so glücklich nachgeahmt worden; sondern ein, gleich den meisten alten Burgen Deutschlands, edel und einfach errichtetes Gebäude. — Großes Verdienst um diese Schöpfung erwarb sich Dominik Quaglio, unter dessen Leitung der Bau, nach den Angaben des Kronprinzen, ausgeführt wurde; auch lieferten Quaglio und sein Bruder einige der bedeutenderen Frescogemälde. — In den Tyroler-Kriegen, 1809, hatte das alte Schloß besonders viel gelitten. In diesem baufälligen Zustande wurde es von der Regierung zum Abbrechen meistbietend ausgeboten. Der Topograph Sommer erstand es für 400 fl., nicht um es abtragen zu lassen, sondern um es zu erhalten; er war indessen nicht vermögend genug, um größere Summen darauf zu verwenden. Der Kronprinz, welcher früher auf Fußreisen diesen reizenden Wohnsitz kennen gelernt, erstand ihn für den zehnfachen Preis. Jetzt kosten die Bauten und Einrichtungen auf 160,000 fl., Land und Flur gehört nicht dazu.

Der berühmte Bildhauer Eberhard ist hier, 70 Jahre alt, gestorben.

Braunschweig. Die perspektivische Ansicht des, nach dem Plane des Hofbaumeisters Ottmer hierselbst erbauten, Schlosses, der „Wilhelmsburg," ist vor Kurzem hier erschienen. Abgesehen von dem Interesse, welches das Bild für den Architekten haben muß, ist es auch nicht zu läugnen, daß das Ganze durch die Wohlgefälligkeit der Verhältnisse, so wie durch den grandiosen Charakter, welcher sich in dem Gebäude ausspricht, eine sehr interessante künstlerische Erscheinung bildet. Die Platte hat eine bedeutende Größe (im Lichten 27 Zoll breit und 16¼ Zoll hoch), ist nach der Zeichnung des Herrn Ottmer in Paris von Salathé im Jahre 1836 in Aquatinta gestochen und dem Freiherrn v. Maxenholz zugeeignet. Das Ganze besteht aus einem großen, dreistöckigen Hauptgebäude von 28 Fenstern Fronte (die Fenster und Halle des Mittelbaues ungerechnet), mit drei Vorsprüngen, zweien zur Seite und einem in der Mitte. Der mittlere große Vorsprung, welcher den Haupteingang, das große Portal, bildet, zeigt ein großes, auf einem soliden bis zum ersten Stockwerk reichenden Unterbaue ruhendes Peristyl, mit acht cannelirten korinthischen Säulen, einem, mit einem Basrelief verzierten, Fronton, und einem hohen, mit einer Gruppe den Sonnengott mit seinen Rossen darstellenden Aufsatze. Die Vorsprünge zu beiden Enden des Gebäudes sind jeder mit vier freistehenden Säulen jener Ordnung verziert, die eine Attika tragen. In beiden befinden sich im Untergeschosse Thüren, zu welchen mit Kandelabern auf den Ecken verzierte Freitreppen hinaufführen. Das ganze Hauptgebäude gewährt durch den Reichthum der Architektur, so wie durch die Schönheit und das Ebenmaaß der Verhältnisse, einen ungemein imposanten Anblick. Von dem Hauptgebäude gehen zur Rechten und Linken Colonnaden aus, welche das erstere mit den zwei zweistöckigen Pavillons in Verbindung setzen, die auf beiden Seiten den Vorplatz einschließen und von denen man den zur Linken, als dem Beschauer am nächsten, in seinen Verhältnissen genauer erkennen kann. Die Colonnade, aus griechisch-dorischen cannelirten Säulen gebildet, trägt ein reich verziertes Gesims und eine Balustrade, welche in abgemessenen Zwischenräumen mit Vasen verziert ist. Die zu dem Untergeschoß führende Freitreppe hat gleiche Höhe mit der Brüstung, welche den Schloßplatz abschließt, auf dem man rechts und links von dem Haupt-Portale Springbrunnen sieht. —

Von diesem Prachtbau ist bis jetzt nur der mittlere Theil im Aeußeren vollendet; die Freunde der Kunst müssen es wünschen, daß dem genialen Architekten die Freude werde, auch seine ganze großartige Schöpfung beendigt zu sehen, die, in der Wirklichkeit so dastehend, wie sie auf der Ansicht erscheint, gewiß eine Fürsten-Residenz bilden wird, wie es deren in Deutschland wenige giebt.

Dresden. Am 27. Dezember fand die Enthüllung des Denkmals des verstorbenen Königs Anton statt, zu welchem man an dessen 81. Geburtstage den Grundstein gelegt hatte. Die sehr trefflich gelungene, in dem, dem Freiherrn von Burgk gehörigen Eisenwerke (im Plauenschen Grunde) gearbeitete, gegen 12 Centner schwere Büste ruht auf einem polirten Granitwürfel von 68 Centner Schwere, auf dessen Vorderseite mit metallenen Buchstaben die Inschrift: „Anton dem Gütigen, von den Bewohnern der Friedrichsstadt, den 27. December 1836" angebracht ist.

— Die Regierung hat nunmehr den Ständen die Ausdehnung des Zwangs-Entäußerungs-Gesetzes auf fünf Fortsetzungen der Leipzig-Dresdner Eisenbahn vorgelegt, nämlich von Leipzig über Altenburg nach Hof, von Zwickau nach Chemnitz, von Riesa nach dem preußischen Gränzdorfe Nieska, in der Richtung nach Berlin und Stettin, von Meißen nach Oderan, und endlich von Dresden über Bauzen und Zittau nach Böhmen.

— Der gegenwärtig in Leipzig stehende erste Dampfwagen für unsere Eisenbahn, dessen innere Einrichtung und Zusammensetzung im Bahnhofe von einem Engländer mit lobenswerther Bereitwilligkeit gezeigt und erklärt wird, wird fleißig besucht und dadurch mancher Thaler zur Unterstützung der bei dem Baue der Eisenbahn beschäftigten Arbeiter eingenommen. Man glaubt, daß die Bahn mit Ende der Ostermesse 1837 bis Rorsdorf, zu Michaelis aber wenigstens bis Wachern werde befahren werden können.

Berlin. Der Verein für Gewerbfleiß in Preußen vertheilte in seiner Jahressitzung am 2. Januar 1837 folgende Preise: dem Herrn Fabriken-Commissionsrath Dorn in Berlin die goldene Denkmünze und fünf hundert Thaler, als Anerkennung der Vorzüge seiner Dachbedeckungsart, und der Uneigennützigkeit und des Eifers bei deren Verbreitung; dem Regierungsrath, Herrn Metzger auf der Zechliner Glashütte, die goldene Denkmünze, als Anerkennung seiner Bemühungen bei Anstellung der Versuche über das Rubinglas des Herrn Dr. Fuß und seiner eigenen Mittheilung; dem Herrn Fabrikanten, C. F. Schildknecht in Berlin, die silberne Denkmünze für seine Gewebe von Manilla-Hanf.

— Zu der Eisenbahn von hier nach Potsdam, 4 Meilen, sind folgende Gegenstände dem Mindestfordernden zur Lieferung überlassen worden: 21,800 Centner Bahnschienen von gewalztem Eisen; 9800 Centner Schienenstühle von gegossenem Eisen; 116,200 Schraubenbolzen und 58,100 eiserne Keile von geschmiedetem Eisen; 130,000 laufende Fuß kerniges Kiehnen-Holz, in Stämmen von 27, 36, 45 oder 54 Fuß Länge und 12 bis 14 Zoll am Gipfel-Ende im Durchmesser, zu den Quer-Unterlagen.

Schwerin. Es sind hier zwei Verordnungen ergangen, welche der muthwilligen Beschädigung der alten Hünengräber und anderer Denkmäler der Vorzeit ein Ziel setzen. Man soll sich aller Zerstörung derselben, selbst zu baulichen und wirthschaftlichen Zwecken enthalten, und was bereits früher an Alterthümern gefunden worden ist oder noch gefunden werden sollte, soll gegen Entschädigung an die großherzogliche Sammlung in Ludwigslust abgeliefert werden. Diese Bestimmungen gelten zwar zunächst nur für die großherzogl. Domänen; die zweite Ver-

ordnung ladet aber auch alle Rittergutsbesitzer und Städte ein, dem Zwecke dieser Bestimmungen ebenfalls nachzukommen, weitere Zerstörungen zu verhüten, und was bisher gesammelt worden ist, gegen Entschädigung an das großherzogl. Museum abzuliefern.

Petersburg. Mit dem zweiten Eisenbahn-Dampfwagen aus der Fabrik von Stephenson in Newcastle wurde Ende December ein Versuch angestellt. Er schleppte 8 Wagen mit 256 Personen in 17 Minuten von Pawlowsk nach Kusmino, eine Entfernung von einer deutschen Meile. Nächstens wird auch der dritte Wagen aus der Fabrik des Herrn Cockerill versucht werden. Bisher hat man die Maschinen mit Birkenholz geheizt, ungeachtet bedeutende Magazine von Steinkohlen errichtet sind, hauptsächlich um eine mäßige Geschwindigkeit zu erzielen und Unglück zu verhüten, welches bei der Menge von Zuschauern, die sich fortwährend zu der Bahn herbeidrängen und dieselbe besichtigen, aller Vorsichtsmaßregeln ungeachtet, leicht vorkommen kann.

— Die Direktion der Gesellschaft für Dampfschiffahrt vermittelst doppelter fährenartiger Dampfboote, mit oder ohne Mechanismus zum Zerbrechen des Eises, für welche der General Schilder ein Privilegium besitzt, hat sich vor Kurzem organisirt. Das erste Dampfboot derselben, von 60 Pferdekraft, welches den Namen „Peter der Große" führt und zu Fahrten zwischen hier und Peterhof bestimmt ist, hat bereits Fahrten zwischen Peterhof und Kronstadt, sowohl mit Passagieren, als auch zur Bugsirung von Schiffen, unternommen. Man baut an einem zweiten Dampfboote, welches den Namen „Michail" führt, und wird nächstens den Bau eines eisernen Dampfbootes mit einem Mechanismus zum Zerbrechen des Eises, um mit demselben einen Versuch anzustellen, vollenden.

Brüssel. Das Modell der Statue, welche Rubens in Antwerpen erhalten soll, ist jetzt beendigt. Der große Maler ist mit dem Degen, welchen ihm Carl I. schenkte und dem Federhute, aufrecht stehend, dargestellt. — Unser Bildhauer Geefs hat in diesem Augenblicke Bestellungen für 500,000 Fr., der Thiermaler Verboekhoven für 250,000 Fr., de Keyser für 130,000 Fr. und der Genremaler de Brakelaer für 150,000 Fr.

— Im November v. J. wurden 56,000, im December 49,000 Reisende auf der Eisenbahn von hier nach Antwerpen befördert. Vom 1. Mai bis 31. December wurden zusammen 732,000 Reisende befördert, und die Einnahme stieg auf 734,786 Fr. In derselben Zeit des Jahres 1835 wurden auf der Bahn, welche damals nur noch bis Mecheln reichte, nur 421,439 Reisende befördert, und die Einnahme betrug 268,995 Fr.

London. Zu Ende der letzten Session bewilligte das Parlament 1500 Pfd. St. zur Anlegung einer (schon seit langer Zeit vermißten) Gewerbs-Zeichnen-Schule. Es ist für dieselbe ein Ausschuß ernannt, der aus mehreren der bedeutendsten Künstler und mehreren der ausgezeichnetsten Repräsentanten des gewerblichen Interesses besteht. Unter den Künstlern und Kunstfreunden befinden sich: Sir J. Chantrey (Bildhauer), A. W. Calcott (Maler), A. L. Eastlake (dgl.), R. Cockerell (Architekt), Henry J. Hope (der bekannte Kunstkenner und Parlamentsglied) und R. Colborne (Parlamentsglied). Unter den Manufaktur-Inhabern befinden sich Herr J. Morrison (Seidenhändler und Parlamentsglied), A. Pellat (Glasfabrikant) u. a. m. Alle Vorbereitungen zur Errichtung dieser so höchst nützlichen Anstalt sind getroffen, so daß dieselbe bald eröffnet werden wird, und zwar in den Zimmern, welche früher die k. Kunst-

Akademie inne hatte, die bekanntlich jetzt nach der neuen National-Gallerie in Chariog Croß verlegt worden ist. *)

Paris. Der Stadtrath von Paris hat sich in einer seiner letzten Sitzungen mit den, zur Vollendung des Pantheons nöthigen, Arbeiten beschäftigt. Man hat sich dahin entschieden, der Rechtsschule gegenüber ein dieser ähnliches Gebäude aufzuführen, in welches die Mairie des 12. Bezirks verlegt werden soll; auch soll die Soufflot-Straße bis zum Luxemburg verlängert werden. Auf jeden Fall wird das Pantheon, in Betreff der Ansicht, sehr gewinnen, wenn seine Umgebungen immer freier werden.

— Die Arbeiten zur Wiederherstellung der französischen Kathedralen werden mit großer Thätigkeit betrieben. Die neue Kathedrale von St. Etienne (St. Stephan) in Bourges ist bereits weit vorgerückt, und der schöne Thurm von St. Cyr in Nevers wird unten ausgebessert. Schade nur, daß die neu eingesetzten bunten Glasfenster in so schlechtem Geschmacke ausgeführt sind! — Die Arbeiten zur Wiederherstellung der merkwürdigen Kirche in Issoire (Auvergne) werden mit großem Talent geleitet; das Chor und der Altarraum sind beinahe fertig. Der gegossene Kirchthurm der Kathedrale in Rouen erhebt sich mit jedem Tage mehr und tritt immer besser hervor; ebenso lassen die Arbeiten in Chartres eine schnelle und glückliche Beendigung hoffen. Die Kuppel und der südliche Thurm der Kathedrale in Angers werden neu gebaut, und der Cultus-Minister hat bereits die nöthigen Summen dazu angewiesen. Die bereits genehmigten Pläne zu dem Neubaue sind vom Architekt Herrn Vinet, dem Baumeister der Stadt Angers. Auch die Abtei von St. Denys nähert sich ihrer Vollendung; das Hauptschiff und die Seitengänge sind beinahe fertig.

Florenz. Es hat sich hier ein Verein gebildet, um 28 großen Männern von Toscana Statuen errichten zu lassen. Vier davon sind bereits bestellt, nämlich die Statuen Machiavelli's, Leonardo da Vinci's, Andreas Cisalpini's und Michelangelo Buanaroti's, jede einem tüchtigen Bildhauer zur Ausführung anvertraut. Die Mitglieder tragen monatlich 2 Lire zum Zwecke bei.

Carrara bietet ein außerordentliches Beispiel von Künstlerwerkthätigkeit dar, wie es keine andere Stadt, nicht einmal Rom, auch im entferntesten Verhältnisse aufweist. Carrara darf eine Stadt von Bildhauern genannt werden, denn es zählt nahe an tausend Menschen, nicht viel weniger als die ganze männliche Bevölkerung, welche sich mit diesem Kunstzweige beschäftigen. Rings um den Hauptplatz der Stadt sind beinahe alle Gewölbe Ateliers von Bildhauern, wo herrliche Muster Canova's und anderer großer Meister zu sehen sind. Die Akademie übertrifft in diesem alle Ateliers; in derselben lernen die jungen Carraresen von Professoren der Kunst, die vom Vater auf den Sohn seit langen Jahren ererbte Ausübung der Bildhauerei. Ueberall zeigt sich das sonderbare Schauspiel eines beinahe fabriks- und handelsmäßig betriebenen Kunstzweiges; was abgeladen und in Magazine getragen, was einem Wagen zu weiter Fracht aufgebürdet, was in Gewölben zur Schau ausgestellt, worüber unterhandelt wird — Alles ist Marmor,

---

*) Wäre es nicht bei uns, die wir in der Industrie und dem Gewerbfleiße mit England wetteifern, auch endlich an der Zeit, daß sich der Staat dieses wichtigen Gegenstandes annähme, und eine Cantons-Gewerbe-Zeichnenschule, wenigstens für die Wintermonate, errichtete? Anmerk. des Herausg.

entweder in rohem Zustande, oder in halb verarbeiteten Klötzen, Kunstwerke in Umrissen und vollendete Arbeiten. — Zwanzig Jahrhunderte sind es bereits, seit die Marmorarten von Carrara in hohem Rufe stehen; die Römer nannten sie nach der nahen Stadt Luni, der Name Carrara entstand erst später.

Rom. Das Grabmal Leo's XII. ist nunmehr in der St. Peterskirche den Augen des Publikums sichtbar geworden. Es ist der Papst dargestellt, wie er stehend den Segen ertheilt, mit der dreifachen Krone auf dem Haupte. Die Wirkung des Ganzen ist recht gelungen, was aber den Kunstwerth dieser Schöpfung des Herrn Fabris betrifft, so wollen wir es Anderen überlassen, ihr Lob oder ihren Tadel darüber auszusprechen. — Der belgische Bildhauer van der Veen, ein talentvoller junger Künstler, hat unter mehreren vollendeten Arbeiten in seiner Werkstatt eine Gruppe, Maria mit dem Leichnam Christi, die Figuren lebensgroß. Der Ausdruck in dem Kopfe der Madonna ist trefflich aufgefaßt, und der Schmerz so edel, wie wir lange kein plastisches Werk von diesem Gegenstande gesehen. Die liegende Figur des Erlösers, mit dem Haupte in dem Schooß der Maria ruhend, ist in der Form wahrhaft schön gedacht und ausgeführt. Wir hoffen, recht bald wieder ein großes Werk von van der Veen sehen zu können, und man muß Belgien Glück wünschen, einen Bildhauer in diesem Künstler zu besitzen, der ihm mit der Zeit den verstorbenen, talentvollen Kessels ersetzen kann. — Der Architekt G. Bindesböll beschäftigt sich jetzt mit der Ausarbeitung eines Planes zu einem Museum für Thorwaldsens Arbeiten.

Pompeji. In der strada di Mercurio, links bei dem Hause, wo der große Schatz von Silbergeschirr gefunden wurde, ist ein sehr schönes Gemälde, die Toilette eines Hermaphroditen darstellend, ausgegraben; einige Tage später, in demselben Hause, an der Wand des Viridariums (des Lustgartens) ein anderes Gemälde, Venus und Adonis. Letzterer ist verwundet; vier Amorinen sind um ihn versammelt; der eine badet einen Schwan in einer Vase, der andere legt dem Adonis eine Binde auf die Wunde; die Figuren sind colossal, ungefähr 9 Palmen hoch. Das ganze Gemälde ist sehr schön componirt, gezeichnet und gemalt. Dieß Bild scheint von demselben Künstler herzurühren, welcher das bekannte Bild Herkules und Telephus in Herkulanum gemalt hat.

Athen. Der Grundbau des neuen Palastes ist nun vollendet, und auf der Westseite sind bereits einige Marmorsteine aufgeführt. Die venetianische Mauer ist abgetragen, und der alte Eingang wieder geöffnet worden. Bei dieser Gelegenheit fand man in den Propyläen 6 schöne jonische Säulen, die denselben zur Stütze dienten. Die Hermesstraße, welche man von dem Theseus-Tempel bis zur Piräusstraße fortführt, hat im letzten Sommer viele neue Häuser erhalten; es sind deren in Athen überhaupt viele gebaut worden. Man glaubt, daß der Kostenvoranschlag des Residenzbaues um das Vierfache an Zeit und Geld (!) werde überschritten werden. Dieß scheint jedoch in Griechenland allgemein Regel zu seyn (leider auch in der Schweiz keine Ausnahme); denn bei dem Baue eines Civilspitals, zu dem der König Ludwig von Bayern allein 50,000 fl. schenkte, ist man nicht weiter mit den Fonds gekommen, als den Platz mit einer Mauer zu umfangen, und ein Todtenhäuschen aufzuführen.